

Caritas in Not – weil die Not wächst

BANJA LUKA / HANNOVER (gb). Die Innenstadt der Großstadt Banja Luka pulsiert. Hunderte von vor allem jungen Menschen beleben die Stadt, flanieren auf den Straßen. Wer dies erlebt neigt schnell zur Auffassung, dass es den Menschen in Bosnien-Herzegowina gut geht und der Aufschwung nach den Kriegseignissen zwischen 1992 und 1995 begonnen hat. Doch dies ist ein Trugschluss, stellt Dr. Miljenko Anicic klipp und klar im Gespräch mit Margret Engelking und Winfried Gburek von der Deutsch-Kroatischen-Gesellschaft e.V. Hannover fest. Als Caritasdirektor im Bistum Banja Luka ist er täglich hautnah mit der Realität der Menschen verbunden. „Nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt drohen Menschen in den Bergregionen zu verhungern. Die Menschen haben sich nie nach dem Krieg erholen können – und jetzt kommt die Wirtschaftskrise. Und besonders gespart wird jetzt bei den Armen. Auch bei den Familien ist die Situation schlechter geworden. Oft schlechter noch, als unmittelbar nach dem Krieg.“ Mit der Begründung, den Armen und Notleidenden solle besonders geholfen werden, wurde vor drei Jahren die Mehrwertsteuer im Land eingeführt. „Aber nichts ist geschehen. Die Arbeitslosigkeit steigt immer weiter. Aber es gibt keine Programme, um dem entsprechend zu begegnen. In Kroatien werde zumindest darüber gesprochen, wie eventuell mit einer Budgettierung geholfen werden kann. In diesem Land geschieht selbst das nicht“, beklagt der engagierte Prälat, der seit 19 Jahren die Diözesan-Caritas leitet. Die bereits während der Kriegszeit eingerichtete Ambulanz müsse die Caritas aus der Finanznot heraus schließen. Seit Jahren gäbe es dafür keine finanzielle Unterstützung mehr. Die Arbeit muss in diesem Zusammenhang auch von der Caritas aus auf die Ärmsten der Armen konzentriert werden. Ein Teufelskreis des Versorgungsmangels zieht sich immer enger. Nur die wesentlichsten Medikamente stehen noch in der eigenen Apotheke für die Hausbesuche der Krankenschwestern noch zur Verfügung. „Und die nur durch private Spenden aus dem Ausland“, so Anicic weiter. Für das Personal habe er schon seit Jahren kein Geld mehr gehabt. „Das Sozialamt hat uns gerade mitgeteilt, dass es mit der Caritas nicht weiter zusammen arbeiten wird. Zwei Euro hatten sie im zurückliegenden Jahr pro Stunde Einsatz einer Krankenschwester bei Hausbesuchen bezahlt. Jetzt wird selbst das gestrichen. Eine große Frechheit, mit dem Kalkül zu wissen: die Caritas lässt die Menschen nicht im Stich. Sie wird auch ohne staatliche Förderung den Menschen helfen.“ Sozialhilfeempfänger erhielten monatlich 22 Euro. Jetzt gibt es gar nichts mehr mit der Begründung, der Staat müsse sich auf das Wesentliche konzentrieren. Besonders betroffen sind wiederum die Kroaten und Muslimen. „Für den Caritasdirektor

Es ist beachtlich, was die Caritas im Bistum Banja Luka, Republik Srpska, trotz aller Schwierigkeiten an Programmen in der Nachkriegszeit in die Tat umgesetzt hat: Hierzu gehört die humanitäre Hilfe mit Lebensmitteln für soziale Fälle und Rückkehrer, die Medizinische Betreuung in der Ambulanz und durch Pflege für ältere und kranke Menschen im häuslichen Bereich, die Einrichtung eines „Zentrum für das Leben und die Familie“ - Beratungsstelle für Ehe und Familie – in Banja Luka, eine Rechtsberatung, der Wiederaufbau von Häusern und Wohnungen, zusätzliche Programme für Rückkehrer: Unterstützung bei der Beschaffung von Möbel- und Haushaltsgegenständen, Rinder-, Pflanzen, landwirtschaftliche Maschinen, Patenschaften für Kinder von armen Familien sowie kinderreichen, Bildung von Jugendlichen in den verschiedenen Berufen, Unterstützung bei der Erschließung neuer Arbeitsplätze und Verpflegung für Kinder in Prijedor. Angesichts der zunehmenden Not richtet die Caritas im Augenblick eine Volksküche auf Rädern. Im Altenheim soll das Essen für mindestens 50 Personen gekocht werden. Der Bedarf liegt allerdings bei Speisen für über 100 ältere Menschen, in einem Umkreis von gut 50 Kilometern. „Der Bedarf wird noch ansteigen. Doch hierzu brauchen wir auch Personal, Töpfe, Geschirr, ein Fahrzeug, Benzin und anders mehr. Auf uns kommen dafür rund 35.000 Euro Belastungen im Jahr zu.“ Was die

Krankenversorgung der älteren und alleinstehenden Menschen betrifft, werden zusätzlich 10.000 Euro pro Jahr nur für den Bereich um die Ortschaft Sanski Most benötigt. „Aber weder beim Gesundheitsministerium noch bei der Regierung in Srajevo finden wir Gehör“, erklärt der Caritasdirektor. Die Sorge für die Alten und Kranken bildet einen besonderen Schwerpunkt in der Caritasarbeit. Im Moment verfügt die Caritas über elf Kraneknpflege-Teams in der weiteren Region Banja Luka. Hierzu gehören die Ortschaften Banja Luka und Gradiska, Ivanjska, Kotor Varos, Ljubija, Prjedor und Prnjavor. „Die Mitarbeiter besuchen die alten und kranken Menschen in ihren Häusern, da sie nicht mehr allein in der Lage sind, einen Arzt aufzusuchen. Sie leben oftmals auch in Häusern, deren Wände vor dem Einsturz sind.“ Trotz allem resigniert Dr. Anicic nicht, sondern ruft nach Unterstützung durch Spenden und durch Hilfe aus der europäischen Union. „Allerdings“, so fügt er hinzu, „habe ich ein Projekt zur Information der Menschen über ihre Rechte geplant und hierzu um Unterstützung bei der Europäischen Kommission gebeten. Die Absage habe ich heute erhalten. Ein Anfrage zur Förderung eines Frauen-Projekts wurde gar nicht erst beantwortet.“ Und was ist mit den vielen Menschen in der Innenstadt, die modisch gekleidet in der Fußgängerzone flanieren? Anicic: „Fragen Sie die Menschen, woher sie kommen. Die meisten sind nicht von hier. Aber sie gehören zu den Gewinnern des Krieges.“

(24.06.09)